

Jörn Kraft

Warum Wirtschaftswachstum?

Fragen an unsere Ökonomie

Was braucht Deutschland? Da fällt aber jedem etwas ein. Denn jeder weiß Defizite zu benennen, seien sie der öffentlichen Erörterung entnommen, seien sie am eigenen Leibe verspürt.

Deutschland braucht Reformen, Deutschland braucht Innovationen, Deutschland braucht Kinder, Deutschland braucht soziale Gerechtigkeit, Deutschland braucht Eliten, Deutschland braucht Arbeit. Die Prioritäten sind unterschiedlich, je nach Standort und Betroffenheit. Alle Prioritätslisten übereinandergelegt – wo ergäbe sich wohl die größte Übereinstimmung, von so zeitlosen Anliegen wie Weltfrieden einmal abgesehen? Wahrscheinlich bei dem Desiderat „Deutschland braucht Wirtschaftswachstum“.

Der vielstimmige Ruf nach Wirtschaftswachstum zielt nicht nur auf die Konjunktur, er drückt die Überzeugung aus, daß alle anderen deutschen Probleme nur noch halb so schlimm wären, wenn unsere Wirtschaft um 2 bis 3 Prozent zulegen und die Lösung dieser anderen Probleme direkt oder indirekt finanzierte. Bleibt das Wachstum aus, so leidet das Gemeinwesen im Ganzen.

Beobachter von weiter draußen haben Mühe, unsere Krise als existentielle wahrzunehmen und ernstzunehmen. Sie sehen in Deutschland nach wie vor einen Wohlstand, der seinesgleichen sucht auf der Erde. Sie sehen Besitz, Vermögen, Luxus, und zwar durchaus breit gestreut. Not sehen sie nur als Randerscheinung, Elend sehen sie gar nicht. Hören tun sie dagegen ein unablässiges Klagen und Fordern. Sorgen ums Auskommen allüberall, im Leitartikel wie im Kantinengespräch. Sorgen um das, was ist, und erst recht um das, was droht.

Die pejorative Sicht der Dinge gehört ins Muster der Standes- und Gruppeninteressen, die unseren öffentlichen Alltag dominieren. De-

ren Sachwalter fühlen sich am stärksten, wenn sie klagen und fordern können. Einzelne Nöte rechnen sie hoch zu durchgängiger Unzufriedenheit. So verdüstert sich erst das Gruppenbild und dann das Gesamtbild, bis wir irgendwann geneigt sind, die Deutschen für ein Volk von Benachteiligten zu halten.

Unser way of life kann aber, kritisch und ehrlich betrachtet, noch lange kein Mitleid erregen. Dies bestreiten hieße neun Zehntel der Menschheit verloren geben. Eine ganz große Mehrheit der Deutschen kommt gut bis sehr gut aus, die Rentner mittlerweile vorneweg. Eine immer noch beträchtliche Mehrheit würde, diskret befragt, sogar zugeben, daß sie auch mit etwas weniger noch auskäme. Nur tut das nichts zur Sache und hilft auch nicht in der Krise, denn was es da geben mag an Bereitschaft zur Mäßigung, es läßt sich nicht fürs Gemeinwohl nutzen. Dagegen stehen eben die organisierten Interessen und im Bunde mit ihnen eine Wirtschaft, von der es heißt, daß sie wachsen muß.

Der Anspruch auf Wachstum tritt mit der Selbstverständlichkeit eines Naturgesetzes auf, ist aber vielleicht doch eher ambivalent: Wir haben eine Wirtschaft, die längst schon groß genug ist, um alle zu versorgen. Trotzdem soll sie Jahr für Jahr zulegen. Tut sie das nicht oder nur bescheiden, dann erklären wir sie für krank und die jeweilige Regierung für gescheitert. Warum soll aber Wirtschaftswachstum zwingend sein in einem Land ohne Bevölkerungswachstum? Könnte es sein, daß der Zwang auf einem Anpassungsfehler beruht? Läßt sich vielleicht eine Wirtschaft denken, für die zeitweiliges Abnehmen genauso normal ist wie Zunehmen? Es gibt doch auch keinen Organismus, der unaufhörlich wächst oder der immer nur einatmet. Könnte es gar sein, daß auch das Nachlassen seine spezifischen Vorteile hat und wir sie bloß nicht erkennen, also auch nicht nutzen können? – Laienhafte Fragen sind das. Sie lassen sich erst dann stellen, wenn die Fachleute nicht mehr weiter wissen. Jetzt zum Beispiel.

Geben wir der Naivität Raum in Form von ganz einfachen Überlegungen. So einfach, daß man sich scheut, sie zu Papier zu bringen, weil sie doch zum kleinsten Einmaleins der ökonomischen Theorie und der Wirtschaftspolitik gehören müßten. Also dennoch: Wirtschaftswachstum wird nicht in absoluten Zahlen, sondern in prozentualen *Zuwachsraten* gemessen. Diese sind es, die in die schicksalhafte Gesamtrechnung namens Konjunktur eingehen. Damit ist festgelegt,